

# Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. April d. J. dem Bürgermeister von Hernals Franz Helbling das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. April d. J. den ordentlichen Professor an der technischen Hochschule in Graz Zdenko Hans Straup zum ordentlichen Professor der Chemie an der Universität daselbst allernädigst zu ernennen geruht. Gautsch m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. April d. J. dem Quartiermeister der österreichisch-alpinen Montan-Gesellschaft Johann Mehrlinger in Prevali in Anerkennung seiner vielseitigen, einem und demselben Industrieunternehmen zugewendeten pflichteifigen Berufstätigkeit das silberne Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat versezt: die Bezirksrichter Joseph Hirschmann von St. Leonhard in Kärnten nach Villach, Alois Mosdorfer von Paternion nach Feldbach und Dr. August Hesse von Mautern nach Stainz; ferner ernannt: zum Rathsscretärs-Adjuncten beim Oberlandesgerichte in Graz den Bezirksrichter in Aussee Theodor Hoffmann Ritter von Ostenhof, zum Rathsscretärs-Adjuncten beim Landesgerichte in Klagenfurt den Bezirksrichter in Villach Franz Strauß, zum Bezirksrichter in Arnoldstein den Staatsanwalts-Substituten in Leoben Karl Radamelli, zu Staatsanwalts-Substituten den Bezirksrichter in Rottenmann Dr. Vladimir Veran für Graz und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Joseph Vienhart für Leoben, zum Bezirksgerichts-Adjuncten in St. Marein den Bezirksgerichts-Adjuncten für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel Anton Liebisch, endlich zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Auscultanten Dr. Joseph Mayer für St. Leonhard in Kärnten mit Diensteszuweisung zu dem

## Feuilleton.

### Die rothe Terka.

Sie war eine echte Tochter des Alsföld, des ungarischen Niederlandes, dessen schier endlose Ebenen sich zu beiden Seiten der Theiß hinstrecken. Im allerkleinsten Dorfe des Alsföld war sie zu Hause und meinte doch, daß sie auf dem ganzen großen Pusstagebiete heimisch wäre, welches das ungarische Flachland umschließt. In diesem Bewußtsein fühlte Terka sich, wie jede Tochter dieses Landstriches, eine Weltbürgerin. Das ist aber auch einfach erklärt. Das Alsföld scheint seinen Bewohnern das eigentliche Ungarn, und Ungarn bedient ihnen die ganze Welt. Wer demgemäß im Alsföld heimisch ist, der ist ein Weltbürger in der vollen Bedeutung des Wortes und die blonde Theiß ist ihm das große Wasser.

Und wie alle Kinder des ungarischen Niederlandes war Terka stolz, als wär' sie die Tochter eines Edelmannes oder mindestens des Dorfrichters. Indes war sie nur eine Magd, eine recht armelige Magd, die sich von Jahr zu Jahr in Bausch und Bogen für Unterhaltung, Kost und sechs Gulden Jahreslohn verbarg, wie das an der Theiß üblich ist. Doch ist damit noch nicht das Einkommen einer ungarischen Bauernmagd er schöpft. Wenn es an die Ernte geht, erhält sie eine Garde des gemähten Getreides, und je nachdem sie im Range steht, darf sie ein oder zwei Ferkel zu hoffnungsvollm Mastvieh heranziehen. Das gibt allerdings kein Erträgnis, mit dem man etwa in Szegedin — der Großstadt des Alsföld — ein Fräulein spielen könnte, aber im Dorfe reichts schon aus, um zum Ostermarkt wandern und sich ein seidenes Kopftuch anzuschaffen zu können. Das ist das Wichtigste, denn eine

Bezirksgerichte in Villach und Dr. Albert Roesch für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel mit vorläufiger Verwendung bei dem Landesgerichte in Graz.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

A. Z. Wien, 18. April.

Die Hoffnungen, die vielfach an die Rückkehr des russischen Botschafters Fürsten Lobanov auf seinen hiesigen Posten geknüpft wurden, haben sich als irrig erwiesen. Fürst Lobanov weilt seit acht Tagen in seinem hiesigen Botschaftshotel und hat seinen gewohnten Verkehr mit dem auswärtigen Amte, mit dem diplomatischen Cirkel und der aristokratischen Gesellschaft wieder aufgenommen, ohne daß hierüber etwas Besonderes zu sagen wäre. Der Fürst hat keine Borschläge seiner Regierung überbracht, er hat keine neuen Verhandlungen angeknüpft und hat überhaupt keinerlei Schritt gethan, welcher seinem Erscheinen eine außergewöhnliche Bedeutung geben würde. Er fährt fort, die Beziehungen Russlands zu unserer Monarchie in sorgsamer Weise zu pflegen, tritt aber dabei nirgends aus dem Bereich seiner normalen Functionen heraus.

Seine Haltung ist das treue Spiegelbild der russischen Politik im allgemeinen. Die russische Regierung gibt sich den Anschein, die bulgarische Frage vorderhand ganz und gar zu ignorieren. Diese Angelegenheit scheint für das Petersburger Cabinet im Augenblicke nicht zu existieren. Russland hat keine Borschläge zu machen, keine Anträge zu unterbreiten, es lässt den Dingen ihren Lauf und wartet ab. Es hat an Bemühungen nicht gefehlt, die russische Regierung zu einer bestimmten Meinungsäußerung zu bewegen. Alle Mächte haben sich in dieser Richtung versucht, die Pforte hat in der jüngsten Zeit die größten Anstrengungen gemacht, um über die Absichten der Petersburger Regierung bezüglich Bulgariens und über die Namen der dem Baron genehmten Candidaten auf den bulgarischen Fürstenthron Authentisches zu erfahren, doch war alles vergeblich. Russland verharret in seinem Stillschweigen und in seiner Passivität. Es verbleibt nach wie vor dabei, daß die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien abnorme, daß die Regenschaft und die Regierung ille-

gal seien, aber es beschränkt sich darauf, diese Thatsachen einfach zu constatieren, ohne irgend ein Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Die anderen Mächte sind naturgemäß gezwungen, mit dieser Haltung Russlands zu rechnen. Österreich-Ungarn für seinen Theil widmet dieser Politik seines Nachbars jede Rücksicht, indem es auch seinerseits darauf verzichtet, in der bulgarischen Frage irgend eine Anregung zu geben. Es ist richtig, daß, wenn im gegenwärtigen Stadium der Frage Russland und Österreich-Ungarn gezwungen wären, offen ihre Meinung und ihren Standpunkt darzulegen, dieselben einander gewiß nicht decken würden. Russland verfolgt in Bulgarien, wie auf der Balkan-Halbinsel überhaupt Ziele, die mit den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht in vollem Einklang stehen. Aber es ist keine Nöthigung vorhanden, diese Gegensätze hervorzuzeigen, solange sie sich nicht von selber aufdrängen. Es ist ganz gut möglich, dass die Dinge in Bulgarien sich noch Wochen und Monate hinaus weiter entwickeln, ohne daß irgend eine Differenz der Anschaulungen Russlands und Österreich-Ungarns zum Vorschein kommen muss. Vor wenigen Wochen noch glaubte man, daß die Entwicklung der bulgarischen Frage in kürzester Frist zu einem Conflicte zwischen den beiden eben erwähnten großen Reichen führen müsse. Die geschäftige Phantasie mancher Politiker sah bereits die Russen gegen Bulgarien marschieren und formierte auch bereits die österreichisch-ungarischen Armeecorps, welche die russische Occupation zu verhindern bestimmt waren. Die Geschichte bietet der Beispiele genug, daß Conflicte, die unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend schienen, durch ruhiges Abwarten und geduldiges Ausharren vermieden worden sind.

Auch mit der Orientfrage kann es so gehen. Diese Frage ist noch lange nicht an ihrem letzten Stadium angelangt. Die Dinge stehen nicht so, daß heute schon darum gestritten werden müßte, wer der endgültige Erbe Constantinopels sein solle. Allerdings ist den gegenwärtigen Verhältnissen keine ewige Dauer zu prognosticieren, und jedermann weiß, daß mit der fortschreitenden Entwicklung der Balkanstaaten der Niedergang der Macht des ottomanischen Reiches gleichen Schritts hält. Allein man muss nicht unbedingt glau-

blonden, mehr ins Röthliche schimmernden Haare erzählen, aber so wurde es kurzweg ziegelroth genannt, und das war wohl die richtigste Bezeichnung. Rothes Haar ist aber auf dem Alsföld, wo die Mädchen das glänzendste rabenschwarze Haar besitzen, eine so seltene Ausnahme, daß die Terka für die leibhaftige Strafe des Himmels galt. Es war ja klar, daß man sie meiden mußte, nachdem der Herrgott sie so markant gezeichnet hatte.

Sie stieß sich nicht mehr daran, sie wars gewöhnt, wie irgend ein anderer Mensch, dem der Himmel ein schlimmes Gebrest beschieden hat, und sie ertrug das Dasein, wie es ihr eben beschieden, mit ausgelassener Lustigkeit. Was sie an dem rothen Haare nur ärgerte, war, daß es gar so reich niederquoll, fast bis an den Saum des kurzen Rockes, und sich so schwer in den Zopf bändigen ließ, den jedes ehrliche Bauernmädchen, mit Bändern durchflochten, rückwärts niederröhnen läßt. Wehe, wenn das Bauernmädchen den Zopf aufstecken muss. Die Bauerntradition hält streng daran, daß nur ein braves Mädchen den niederwallenden Zopf bis zum Traualtar tragen darf.

Die rothe Terka war missachtet, sie ward schlecht gehalten, dem Haushund thaten sie oft freundlicher als ihr; aber ihr fiel es nimmer auf. Seit ihrem ersten Jahre diente sie und arbeitete mit Lust, wie sie außerdem Freude hatte, was sie sah und was sie umgab. Wenn sie mit den Hühnern um die Wette aus dem Heu kroch, verzog sie erst eine Weile in der großen Luke des Heubodens, der ihr duftiges Schlafgemach bildete, und blickte fröhlich in die Landschaft hinaus, die sich weit, weit hin dehnte, so gleichmäßig, so flach wie eine Steppe. Dann guckte sie zum Storchennest empor, lugte nach den Tauben hinüber, grüßte zu den Hühnern hinab, zu den Gänsen und zu den Enten,

Wär sie das Kind reicher Stadtleute geworden, könnte man die Sache umschreiben und von einem gold-

ben, dass die letzte Scene dieses Dramas absolut eine kriegerische und blutige sein müsse. Im entscheidenden Augenblitze werden sich vielleicht Mittel und Wege finden, vorhandene Interessengegensätze auszugleichen und gegenseitig zu kompensieren. Sobiel ist gewiss, dass die maßgebenden Kreise Österreich-Ungarns, wie fest sie auch entschlossen sind, von den vitalen Interessen der Monarchie keines preiszugeben, doch in gleicher Weise bestrebt sind, mit allen Mitteln den Frieden zu erhalten und namentlich den Frieden mit Russland durch leinerlei Vorurtheil, durch leinerlei Zwischenfall und durch leinerlei Uebereilung stören zu lassen.

Der trennenden Momente zwischen Österreich-Ungarn und Russland gibt es sehr viele, es gibt aber auch manche Momente der Vereinigung und der Interessen-Identität, und im entscheidenden Augenblitze werden wohl diese letzteren den Ausschlag geben.

## Politische Uebersicht.

(Verhandlungen der Quoten-Deputationen.) Aus dem bisherigen Verlaufe der mündlichen Verhandlungen beider Quoten-Deputationen geht hervor, dass auch die gemeinsamen Conferenzen bis zur Stunde zu keinem Resultate geführt haben, ungeachtet österreichischerseits der im Jaworski'schen Remuntium festgehaltene Standpunkt, dass die Frage des Präcipitums überhaupt nicht Gegenstand der Erörterung sein könne, bereits aufgegeben wurde. Die Deputation des Reichsrathes ist sowohl hiermit wie mit ihren weiteren Vorschlägen darüber, welches ziffermäßige Aequivalent, beziehungsweise welche gesetzliche Garantien Ungarn für dieses Aufgeben eines vertragsmäßigen Zustandes bieten soll, wohl bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen. Diese Vorschläge sind von der ungarischen Deputation abgelehnt worden. Die österreichische Deputation hat nunmehr die ungarische Deputation eingeladen, ihrerseits einen Antrag zu stellen, und diese letztere trat gestern nachmittags zu dem Zwecke zusammen, um der Aufforderung der österreichischen Deputation nachzukommen. Man darf wohl erwarten, dass die ungarische Deputation einen Vorschlag unterbreiten werde, welcher dem Standpunkte der österreichischen Deputation volle Rechnung trägt und die endliche befriedigende Lösung der Quotenfrage ermöglicht.

(Parlamentarisches.) Im Laufe dieser Woche nehmen beide Häuser des Reichsrathes ihre durch die Österfeiertage unterbrochene Thätigkeit wieder auf. Freitag den 22. d. M. tritt das Herrenhaus und tags darauf das Abgeordnetenhaus zusammen. Auf der Tagesordnung des Herrenhauses befindet sich der Schmerling'sche Antrag in Angelegenheit des Justiz-Ministerialerlasses an die Oberlandesgerichte in Prag und Brünn, auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses Berichte über Petitionen.

(Staatsseisenbahnrat.) In der nächsten Zeit wird der Staatsseisenbahnrat zur Frühjahrssession einberufen werden. Die Berathungen werden in der zweiten Hälfte des kommenden Monats stattfinden, doch nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, da das Ma-

die geschäftig nach der Theiß zwackelten. Dabei ward ihr Herz so voll, sie musste aufjubeln und ihrer Kehle entrang sich das Lied: «Ei, wie bist du schön, mein Alföld — — — Wer weiß, ob sie in diesem Augenblitze nicht einen Thron ausgeschlagen hätte, wäre er ihr unter der Bedingung angeboten worden, ihr Alföld zu verlassen.

So lebte sie in übermüthiger Lustigkeit ihre Tage dahin, ein herzensgutes Ding, das niemandem etwas nachtrug, wie man auch mit ihm umsprang. Am Sonntag putzte sich Terka stolz heraus. Für wen? Nicht einmal, um sich im Wasser der Theiß zu spiegeln, denn ihre gelbslichen Fluten zeigen nur ein verschwommenes Spiegelbild. Sie putzte sich, weil's ihr Freude machte, gleich den anderen Mädchen dazustehen, und wenn ein Knecht sie seitwärts zum Tanze holte oder wenn gar der wilde Pusstensohn, der Csikos, sie um die Hüfte nahm, blickte sie dankbar zu ihm empor, nicht achzend, wie die anderen lächelten wegen des hässlichen, langen, rothen Zopfes. Es tanzte ja doch keine von ihnen, das wusste sie wohl, feuriger und lecker den Csárdás als sie. Das war immer, als ob der ganze Körper sich in langer Csárdás-Melodien auflösen wollte. Alle Glüdmaßen vibrierten, während die Tänzerin sich in schlängenartigen Windungen langsam dem nahenden Tänzer entzog, die Fersen bohrten sich schier in den Boden und der Fuß schien doch über denselben zu schweben, das Antlitz glühte, der rothe Zopf flog hin und her, die Augen blickten verzückt zum Himmel empor und «hej-haj» entströmte es jauchzend ihrer Kehle. So tanzt man den Csárdás freilich nur im Alföld, und im ganzen großen Alföld hinwiederum vermochte es keine der rothen Terka gleichzuthun.

So sah sie einmal der Ferko, ihres Brotherrn ältester Sohn, ein strammer, schöner Bauernbursche und — es war klar, dass da Hexerei mit im Spiele war — er vergass sie in die rothen Haare. Er sagte

terial weder umfangreich noch von größerer Wichtigkeit sein wird. Die Erwartung, dass eine Vorlage auf partielle Tariferhöhungen unterbreitet werden wird, war eine unbegründete. Es versautet, dass vorderhand an einer Änderung im Tarifwesen umso weniger gedacht wird, als die Ergebnisse des Staatseisenbahn-Betriebes ohnedies sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom staatsfinanziellen Standpunkte aus befriedigend erscheinen.

(Der deutsche Nachtragscredit.) Der mehrfach erwähnte Nachtragscredit, welcher dem deutschen Reichstage für militärische Zwecke vorgelegt werden wird, soll 134 Millionen Mark betragen. Hierzu würden 47 Millionen auf die Ausführung des Militärgezes und 87 Millionen Mark auf den Ausbau der Festungen, der Kasernen und auf die neue Gepäcksausrüstung entfallen.

(Die Parteien in Serbien.) Eine Spaltung in der serbischen Opposition ist wegen der inneren und äusseren Politik eingetreten. Die Gemäßigt-Radicalen und die National-Liberalen bilden eine neue Parteigruppe gegen die Extrem-Radicalen und Ristianer. Ein neues Parteiblatt wird gegründet. Die neue Partei will der Fortschrittspartei nur sachlich, nicht persönlich opponieren.

(Bulgarien.) In competenten bulgarischen Kreisen bezeichnet man die Möglichkeit neuer Schilderhebungen in Bulgarien selbst für geradezu ausgeschlossen und besorgt Versuche zu Ruhestörungen höchstens von den in Reni und in Thrakien sich bildenden Banden; allein auch in dieser Richtung seien wirksame Massregeln ergriffen, um dieselben vollkommen unschädlich zu machen. — Das Österfest wurde im ganzen Lande in lebhafter und angeregter Weise gefeiert.

(Aus Afghanistan.) Eine telegraphische Meldung aus Bombay, welche von einem zwischen den Truppen des Emirs von Afghanistan und dem im Aufruhr befindlichen Stamm der Gilzais im Bezirk von Schilfur stattgefundenen Treffen berichtet, lässt den Ausgang des Gefechtes unklar, obgleich die Depeche so zugeschnitten ist, dass man zunächst an einen Sieg des Emirs denkt. Wie es sich damit wirklich verhält, muss abgewartet werden; da aber Schilfur im Bezirk von Kabul liegt, scheint es jedenfalls, dass die Empörer dem Emir schon sehr dicht auf den Hals gerückt gewesen sind, als das Treffen stattfand.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Elementarunfälle geschädigten Bewohner von Doboka 400 fl. zu spenden geruht.

(Nordenstjöld und Sterned.) Ein Zufall wollte es, dass der berühmte Erforscher der polaren Durchfahrt, Baron Nordenstjöld, und der Chef der österreichischen Marine, Baron Sterned, in einem und demselben Wagen Sonntag die Reise von Adelsberg nach Wien zurücklegten und dennoch nicht zusammentrafen. Baron Sterned hatte in Divača den Zug der Südbahn bestiegen und sich in sein Coupé, das er mit zwei anderen

ihr's auch, als er sie nach dem Tanze abseits vom Wege heim geleitete. Sie aber wehrte das, trotzdem ihr Herz vor Entzücken schwollte, denn so was ward ihr noch nie gesagt, und seine Liebesworte klangen ihr ins Ohr, so süß, so berauschend, als ob die besten Zigeuner von Alföld ihr die herrlichsten Weisen ins Ohr gezeigt hätten. Wie er sie nun gar umschlang und sie den ersten Kuß auf ihren vollen Lippen brennen fühlte, weinte sie vor Glück. Doch abermals wehrte sie ihm.

«Lasset mich, Ferko,» flehte sie, «ihr seid so gut gegen mich. Denkt aber: ich bin eine Magd und ihr eines reichen Bauern Erstgeborener und dann — ich bin rothaarig.» — «Die rothen Haare,» erwiderte er liebestrunken, «stehen dir just schön zu Gesicht, und wenn ich dich zur Bäuerin mache, dann bist du nimmer eine Magd und bist ein ehrlich Weib.» — «Werdet Ihr das, Ferko?» fragte sie entschieden. — «Ich schwöre dir's bei der Mutter Gottes,» rief er leidenschaftlich. — «Die Alten werden's nie zugeben.» — «Dann werd ich ein Knecht und geh mit dir in den Taglohn.»

Sie glaubte ihm, da er doch geschworen hatte, nannte ihn ihren süßen Ferko, ihre Glückseligkeit und presste in dieser Nacht heiße Küsse auf das Kreuzlein, das ihre Mutter ihr hinterlassen hatte. Da kam ein Tag, an dem die Terka hörte, dass Ferko eine andere heiraten werde. Sie begnügte sich nicht damit, zu dulden und zu leiden, sie wollte um ihr Recht kämpfen. Wurde ihr nicht dasselbe, dann — o sie wusste schon, was sie dann that. War sie doch eine Tochter des Alföld, und das sind ganz eigenartige Weiber. Wer der Terka solches Zeug gelehrt haben möchte, wusste man nicht, genug, dass sie erst den Ferko ins Gebet nahm und als dieser flennte, dass die Eltern ihn ihretwegen verstoßen wollten, gieng sie zu diesen. Sie sagte ihnen, dass sie als Magd stets demütig gehabt habe, wie ihr befohlen ward, dass sie als Weib aber nicht so thun werde. Der Bursche müsse halten, was er geschworen

Personen theilte, zurückgezogen. Baron Nordenstjöld kam in Adelsberg in den Waggon. Er hatte, von Benebig kommend, in Adelsberg sich aufgehalten, um die Grotte zu besuchen, und war nun auf der Rückreise nach Stockholm. Die beiden Seemänner kamen aber doch in keine Begegnung mit einander. Als Baron Nordenstjöld hörte, dass Vice-Admiral Sterned im Buge sei, wollte er seine Bekanntschaft machen und sich ihm vorstellen. Baron Sterned hatte aber bereits den Waggon verlassen, und der Aufenthalt in den Stationen war ein zu kurzer, als dass ein Zusammentreffen der beiden hervorragenden Seemänner möglich gewesen wäre. Baron Nordenstjöld drückte hierüber sein lebhaftes Bedauern aus. Baron Sterned erfuhr erst in Wien, wer sein Wagengefährt gewesen. Baron Nordenstjöld zeigt in seinem Neuhorn nichts vom «wettergebräunten» Seemann; er ist ein kräftiger, behäbig aussehender Herr, in dem man eher einen Gutsbesitzer als einen Polarfahrer vermuten würde. Im Verlehr ist er ungemein freundlich und entgegenkommend, dabei ist er von großer Anspruchslosigkeit und Nachsicht gegen seine Umgebung. Er spricht geläufig deutsch, ist mittelksam über seine Erlebnisse und empfänglich für die neuen Eindrücke, die er auf der Reise sammelt.

(Wieder ein Thurmletterer.) Aus Wien wird uns unterm Vorgestrigen gemeldet: Der Thurmsteiger Pircher, welcher am 18. August v. J. anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät eine Fahne auf dem Stefansthurme aufhisste, wurde durch eine ähnliche That des noch nicht 17jährigen Claviaturmacher-Lehrlinge Rudolf Richter übertroffen, indem dieser anlässlich des Namenstages des Kronprinzen in der verflossenen, sehr kalten und stürmischen Nacht dieselbe That glücklich ausführte. Tausende Neugieriger strömten heute auf den Stefansplatz, um die lustig von der Rosette unterhalb des Kreuzes wehende Fahne zu sehen.

(Eine Hochjägerin.) Gegen die beim Ugramer Gerichtshofe in Haft befindliche Frau Marie von Winning ist die Anklage wegen Verbrechens des Betruges erhoben worden. Frau Winning recurierte sowohl gegen die Untersuchungshaft als gegen die Anklage, es ist jedoch beides rechtkräftig, und dürfte schon in kurzer Zeit Verhandlung stattfinden.

(Ein Fiasco Bola's.) Am 17. d. M. fand in Paris die erste Aufführung von Bola's fünfactigem Drama «Renée» im Vaudeville-Theater statt. Der Inhalt des Stücks ist folgender: Ein reiches Mädchen heiratet wegen eines Makels an seiner Ehre einen armen Speculanten, verliebt sich aber in dessen Sohn aus erster Ehe und erschießt sich, nachdem das sträfliche Verhältnis durch die Spionage ihrer Gesellschaftsfrau zutage gekommen ist. Dem Stück war eine lebhafte Reclame vorangegangen, als ob die Bühnen-Production dadurch in neue Bahnen des Naturalismus geleitet werden würde. Indessen enthält das Stück nur einige unangenehm spannende und bis zur Peinlichkeit gefeigerte Scenen und viele Gemeinplätze. Die Sprache ist häufiger derb als anziehend. Daher fand «Renée» zum Schluss die verdiente Niederlage.

(Attentat auf Bazaine.) Der ehemalige Marschall Bazaine war vorgestern in Madrid Gegenstand eines Attentates seitens eines Franzosen, welcher,

und die Magd freien, der er es versprochen. Solches Recht gelte im ganzen Alföld, wenn man weiß, dass die Magd ehrlich war und sich dem Burschen nicht aufdrängt. Sie habe den Verstand verloren, sagte der Bauer. Das bestritt sie und erwiberte ihnen, sie mögen darauf sehen, dass er sein Versprechen halte, wenn ihnen der Erstgeborene lieb wäre. Sie sei so brav gewesen, wie irgend eines Bauern Tochter, und ihr Ruf sei um nichts geringer, als der der höchsten Frau im Alföld, selbst wenn es des gnädigsten Obergespanns gnädige Frau wäre. Gerade ihr guter Ruf müsste umso schleuniger hergestellt werden, weil sie eine schullose Magd wäre, sonst würde sich ein Unglück ereignen.

Darauf schrie man sie an, dass sie ihr Blindel augenblicklich schnüren möge. Das that sie. Auf dem Wege nach dem Heuboden aber passierte sie die Kammer des Bauern. Dort hieng die geladene Flinte an der Wand. Sie nahm sie kurz entschlossen herab, gieng in den Hof hinaus und schoss den Ferko nieder. Der meineidige Bursche ist an dem Schuh nicht gestorben, aber die arme Terka haben sie ins Comitatsgefängnis gesteckt, und im Dorfe haben sie Kopfschütteln gesagt, es sei doch richtig gewesen, dass der Herrgott sie in den rothen Haaren als eine leibhaftige Strafe hingestellt habe. Es war nur ein Glück, dass sie ihr im Comitashause den langen rothen Zopf fort schnitten, als sie ihr das Urteil verkündeten.

Wie sich die Leute wohl gefreut haben würden, wenn sie erst gewusst hätten, wie die Terka weinte und schluchzte, als sie ihr den sündigen Zopf weg schnitten, wie es ihr das Herz zusammen schnürte, wie sie zweifelt die Hände rang . . . Dass ihr noch an dem unglückseligen rothen Haare so viel gelegen war? Ach ja! Wie die Schere knirschend durch dasselbe fuhr, war's ihr, als ob sie ihr das Herz durchschnitten.

wie er sagte, «sein Vaterland rächen wollte». Bazaine erhielt einen Dolchstich in den Kopf, die Wunde scheint aber keine schwere zu sein.

— (Fröste in Ungarn.) Aus verschiedenen Gegenden Ungarns werden Fröste gemeldet, welche den Obstbäumen erheblich schadeten.

— (Wie weit die Sammelwuth gehen kann!) Dieser Tage wurde in Paris ein 72jähriger Greis leblos in seiner Wohnung gefunden. Allem Anschein nach war er an Erschöpfung gestorben. Aber man fand eine Sammlung von 80 000 Umsteigekarten aller Pariser Omnibus- und Pferdebahnlinien vor. Die etwa zollgroßen Kärtchen, kleine Papptüschchen, waren sorgfältig nach Linien und Fahrgängen geordnet. Die Sammlung dürfte sehr vollständig sein, denn die ersten Fahrgänge reichen bis 1840 zurück.

— (Anzüglich.) Dichter: «Sie waren so gütig, mir als Rebanche für meine Ihnen gewidmeten poetischen Ergüsse eine herrliche Pastete zu schicken!» — Dame: «Da muss ich mich noch entschuldigen; — nicht wahr, Sie nehmen es doch nicht übel, dass ich Ihnen für Ihre Gedichte etwas Genießbares schicke?!

### Poetisches Tagebuch.

Nicht oft trifft man auf Bücher, aus welchen einem der Autoren ungeschminkt ganz und voll entgegentritt. Bei Eduard von Bauernfelds «Poetischem Tagebuch», welches im Verlage von Freynd & Fecel in Berlin soeben erschienen ist, ist dies der Fall. Aus den Aufzeichnungen des Nestors der deutschen Lustspieldichter weiß uns von der ersten Zeile bis zur letzten der Liebenswürdigkeitzauber frischer Ursprünglichkeit, naiv gesunder Lebensaufsicht entgegen, im einträchtigen Vereine mit häufig weitem Ausblide, scharf zutreffendem Urtheile und großmuthigem Schwunge. Sicher hat es niemals einen Literaten von Fach gegeben, der freier war von Schöngesterei und Koketterie als Bauernfeld. Doch eben in dieser Einschätzung, ja dieser Nonchalance des Sich-gebens liegt ein Zug natürlicher Würde, wie er dem TALENT und Verdiente so wohl ansteht, der sich aber nur wundersam in so schlichter Form ausprägt. Welche Wärme in der Unerkennung anderer, welche Gelassenheit und wie viel gutmuthiger Humor in der Selbstbeurtheilung und dem Hinnehmen von Erfolg und Misserfolg! Wie sehr illustrieren dies folgende Verse:

Die «Ahnfrau» gelesen. Bin außer mir.  
Das ist ein Dichter! . . . Was sind wir?

Grillparzer kennen lernen.  
Er nahm sich meiner freundlich an,  
Ich hätte gern mein Herz ihm aufgethan,  
Doch naht man ihm, so wird er sich entfernen.

Dieser Enthusiasmus für fremde Größe ist doch wahrlich Alt-Wiener Fazit! Und desgleichen ist es die Schilderung der Gefühle bei der ersten Aufführung eines Stükkes, bei Erfolg und Misserfolg in ungeschminktester Naivität:

Im Orchester der erste Bogenstrich —  
Ins Herz ein Stich!

Die ersten Scenen. Mir ward nicht wohl,  
Die Verse klangen so schal, so hohl!  
Hat sich das Publicum amüsiert?  
Schwind und Schubert haben applaudiert,  
Lobsprüche der Freunde, von allen!  
Mir aber ist, als wär' ich durchgeflossen.

Sind Theatererfolge ein Glück?  
Es bleibt ein Gefühl der Leere zurück.

(Nachdruck verboten.)

### Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weihenthurn.

(61. Fortsetzung.)

«Das ist also das Ende! Wir haben alle Ursache, ihn zu bemitleiden, Cora,» sprach Sir Alan Vincent weich.

«Ja,» entgegnete Cora, während ihre Thränen niedergeprallten auf ihre verschlungenen Hände, Thränen, die dem verfehlten Leben jenes Mannes galten, der so groß und erhaben hätte dastehen können, wenn sein Fuß nicht falsche Bahnen eingeschlagen hätte. Plötzlich zog sie das Haupt empor, und ihrem Gatten unverwandt in die Augen blickend, fragte sie:

«Welcher Zufall hat dich heute nach Hause zurückgeführt? Du wolltest erst am Morgen heimkehren!»

Er nickte nachdenklich. «Ich weiß es selbst nicht, wie es gekommen, dass es mich drängte, wieder nach Hause zu eilen,» sprach er ernst. «Ich war bei meiner Mutter und schüttete vor ihr all meinen Kummer aus; sie aber verurteilte mich so gründlich, dass ich meinem Weibe misstrauere, dass ich mich rasch entschloss, heimzureiten und um jeden Preis eine Verständigung mit dir zu erzielen. Gott sei Dank dafür, dass ich kam, ehe es zu spät war!»

«Was kann nur Marcus veranlassen, dich gar so sehr zu hassen? Ich hätte nimmer gedacht, dass du auch nur einen einzigen Feind auf Erden haben könnešt!»

«Vorb Almaine wird sich in dieser seiner Annahme täuschen; nur Geldgier ist zweifellos das einzige Motiv seines Benehmens. Vielleicht wird sein rätselhafter Hass uns auch noch eines Tages aufgeklärt, doch selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so

Dein Schaffen erfreut das Publicum,  
Das gern bei deinen Witzen lacht,  
Doch, wenn man dich heruntermacht,  
So hat es auch kein Gaudium.

Mehrmals durchgesunken,  
Das ist Künstlers Erdenwallen!

Da alles mir misslungen,  
Zum Übersehen mich verdungen.

Das gibt denn immer Berührungen,  
Lebt man von heut auf morgen,  
Hat geistige Bedürfnisse  
Und muss für leibliche sorgen.

Diese im Jahre 1840 ertönende Klage ist der höchste Grad von Pessimismus, zu dem sich Bauernfeld ausgeschwungen. Wie ganz anders ein Dichter von heute! Wenn nicht sein Erstlingswerk also gleich Furore macht, sagt er Gott und die Welt an, sein Genie in der Knopf gelöst und so in unverantwortlicher Weise die Menschheit um Meisterwerke sondergleichen gebracht zu haben. Und vier Jahre später ist der Dichter noch ebenso warmherzig, bewunderungswürdig, als er zwanzig Jahre früher Grillparzer gegenüber gewesen. Und wie rein hat sich der Bierundachtzähligjährige die poetische Empfindung bewahrt, da er bei Hebbels Tagebüchern ausruft:

Die Muse hat ihn reich beschenkt,  
Sein Geist ist eigen eingerichtet,  
Er ist ein Dichter, wenn er bent,  
Ein Gräbler, wenn er dichtet.

Treffender dürfte Hebbel wohl niemals charakterisiert worden sein! Und nirgends finden wir bei dem Manne, dem die deutsche Bühne so viel Treffliches zu danken hat, jene Selbstbespiegelung, die heutzutage so üblich. Bauernfeld fühlt sich immer ein Theil des Ganzen, steht in stetem Connex mit ihm, bezieht sich auf die Welt, nicht die Welt auf sich, und lebt mit ihr, was sie bewegt. Voll der Kunst hingegeben, empfangt er doch jederzeit den Pulschlag des politischen Lebens voll mit, häufig außerordentlichen Schärfe, kluge Voraussicht verbunden. Doch wollen wir hier nur noch einiges auf das Theater Bezugliche aus dem reizenden Buche anziehen, da des Dichters Sinnesart in dieser Richtung ganz besonderes Interesse besitzt. Gar zutreffend klingt die Klage:

Was hilft das redlichste Bestreben,  
Wenn uns so Stoff als Form gebreit;  
Ihr wollt ein Lustspiel nach dem Leben —  
Ihr lebt ja nicht!

Was wollt Ihr die Franzosen schelten?  
Sie haben Geist und Witz, das packt!  
Sei's übertrieben, lasst es gelten!  
Sei's alles, nur nicht abgeschmackt.

Die Mimen sind ein eigen Geschlecht,  
Lobt man sie alle, ist's keinem recht,  
Ein jeder sieht sich im hellsten Licht,  
Die anderen stehen im Nebel dicht,  
Müssst ihnen erlauben des Friedens wegen  
Das Vorzeichen über ihre Collegen.

Doch scheint uns dies eine Anschauungsweise, die sich nicht auf den Schauspielerstand allein erstreckt.

Wie gern möchten wir des Hübschen und des in anspruchsloser Form Tiefgreifenden noch mehr citieren, doch würden da gar lange nicht fertig, und so ist es denn am besten, den Leser auf das Buch selbst zu verweisen und nur noch hervorzuheben, dass der Dichter für seine Freunde und auch sein prächtiges Fac-totum, die «treue Reisel», herzliche Worte des Dankes findet. Nur ein Citat noch:

Bin anno zwei geboren,  
Und immer klingt's mir in den Ohren:  
«Wir leben in einem Übergang!»  
So geh' ich über bereits hübsch lang,  
Und so ist mein Leben schier hingegangen,  
Eh' ich zu leben recht angefangen.

können und wollen wir zufrieden sein, weil nun nichts mehr trennend zwischen uns steht!»

«Nichts mehr!» wiederholte sie wie in einem seligen Traume seine letzten Worte, ihr Haupt an seine Brust anschmiegender. So verharrete sie minutenlang, und er sah lächelnd auf sie herab. Dann aber erhob sie plötzlich ihr Antlitz wieder, und zu ihm aufblickend, fragte sie, indem eine leichte Wolke über ihre Bühne huschte: «Und wenn du wieder einmal glaubst, Veranlassung zu haben, mir zu misstrauen —»

Er verschloss ihr den Mund mit Küschen.

«Ich werde dir nie wieder misstrauen, Cora,» sprach er liebevoll. «Du hast mir verziehen, aber ich werde mir selbst niemals verzeihen können, dass ich an dir zweifelte!»

\* \* \*

«Kannst du mir heute eine halbe Stunde deiner Zeit schenken, Vincent?» fragte Georg Leeson, in den Rahmen der Thür tretend, während Alan und Cora eben das Frühstück zu sich nahmen. «Verzeihen Sie mein Eindringen, Lady Cora, doch ich habe Dinge von Belang mit Ihrem Gatten zu verhandeln.»

«Nimm Platz und frühstücke zuerst mit uns,» sprach der Freiherr, dem Freunde die Hand schüttelnd, während auch Cora ihn herzlich willkommen hieß.

«Ich danke sehr; ich habe bereits gefrühstückt!» lehnte der junge Mann ab.

«Rathen Sie, wo wir seit der Vorwoche gewesen sind, Leeson!» lächelte die Dame des Hauses.

«Ich hörte, dass Sie verreist waren, und vermutete Sie in Bungalow bei der Mama.»

«Nein,» entgegnete Sir Alan, «wir sind in der ewigen Stadt gewesen und von dort bereits zurückgekehrt; wir wollten alte Erinnerungen wieder wachrufen.»

Wöge Bauernfeld noch manchen «Übergang» frisch mitgehen! Es wird wohl niemand den Band aus der Hand legen, ohne in dem Dichter, den er lange schon geschätzt, auch den Menschen lieb gewonnen zu haben, der ihm sein Herz so unverhohlen bloßgelegt.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem f. l. Landesschulrathe.) Ueber die jüngste Sitzung des f. l. Landesschulrates für Krain erhalten wir nachstehenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wurde zur Kenntnis genommen und sodann zur Tagesordnung geschritten. Wegen Eröffnung einer klassifizierten Volkschule in Dobrov, Skopitz, Großpudlog und Grobaváci Brod werden die Acten an den krainischen Landesausschuss um dessen Zustimmung geleitet. Eben dasselbe wird veranlasst wegen Errichtung einer Excurrente, eventuell einer klassifizierten Volkschule in Podprekar. Die vom Bezirksschulrathe Stein beantragte Umgestaltung einiger Vocalitäten beim Baue der zweiklassigen Volkschule in Domžale-Goričica wurde bewilligt. Der Beschwerde eines Ortschulrathes wider die Entscheidung des betreffenden Bezirksschulrathes wegen Verlegung der Hauptferien in die Monate August und September wurde Folge gegeben. Die dritte Lehrstelle an der vierklassigen Volkschule in Senošetsch wurde der definitiven Lehrerin an der Volkschule in St. Veit bei Sittich, Marie Stuchly, verliehen. Wegen Errichtung einer Parallelklasse an der Mädchen-Volkschule in Stein für die schulpflichtigen Mädchen der Umgebung wurde der Act an den krainischen Landesausschuss um Zustimmung geleitet. Das Gesuch einer Lehrerin um Bewilligung des Rückersatzes der an den krainischen Lehrerpensionsfond geleisteten Beiträge wurde abgewiesen. Die Dienstesresignation eines Volkschullehrers auf seine Lehrstelle wurde angenommen. Der Oberlehrer Barthol. Kimočev wurde in gleicher Dienstesegenschaft von Lasterbach an die Volkschule in Moräutsch und der Oberlehrer Franz Gollmayer in Moräutsch in gleicher Dienstesegenschaft an die Volkschule in Lasterbach übersezt. Die angeseuchte Einführung des Halbtagsunterrichtes an der Mädchenschule in Reisnik wurde bewilligt. Eine ausnahmsweise Unterrichtseinrichtung an der Schule in Goričica wegen Überfüllung derselben wurde bis zum Zeitpunkte der Eröffnung der neuen Schule dasselbst genehmigt. Die Zulassung eines Externen zur Maturitätsprüfung am Schlusse des Schuljahres 1886/87 am f. l. Staatsgymnasium Laibach wurde bewilligt. Einem Professor an der f. l. Staatsrealschule in Laibach wurde die vierte und einem Professor am f. l. Staatsgymnasium in Rudolfswert die dritte Quinquennalzulage zuerkannt. Das von der Direction der Bürgerschule in Gurkfeld vorgelegte Manuscript: «Zgodbe sv. pisma za niže razredje ljudskih sol» wurde dem hohen f. l. Ministerium für Cultus und Unterricht behufs der Approbation vorgelegt. An der zweiklassigen Volkschule in Schwarzenberg wurde der Halbtagsunterricht bewilligt. Behuß Besetzung der Religionslehrerstelle am f. l. Staatsgymnasium in Krainburg wurde hohen Orts der Vorschlag erstattet. Mehrere Remunerations- und Geldaushilfsgefaue wurden erledigt.

Nachdem man noch eine Weile über die unternommene Reise hin- und hergesprochen, brach George Leeson plötzlich ab:

«Vincent, der Zufall hat mich mit einem alten Bekannten von dir zusammengeführt; ich entdeckte erst vor wenigen Tagen, dass er im gleichen Hause mit mir wohne!»

Cora's Augen richteten sich mit dem Ausdruck von Spannung auf den jungen Mann, dem es scheinen wollte, als legte sich ein leichter Schatten über ihre Bühne.

«Wirklich? Und wer ist das?» fragte der Freiherr indes mit Interesse.

«Kein anderer, als dein ehemaliger Kammerdiener Marcus!»

Mit einem Satz, wie von einer Feder emporgeschnellt, sprang Sir Alan auf.

«Er ist hier!» rief der Freiherr aus. «O, Welch eine Fügung! Nun werden wir endlich einem bis nun unaufgelösten Räthsel auf die Spur kommen. Du hast dich ihm doch nicht als meinen Freund zu erkennen gegeben?»

«Natürlich nicht!» versetzte George Leeson. «Wir sprachen nur einmal flüchtig miteinander. Ich weiß ja, dass dir daran liegt, zu erfahren, ob noch irgend ein anderes Motiv als Geldgier seine Handlungswise veranlasst hat. Ich habe ihn deshalb zum Gabelfrühstück zu mir eingeladen. Willst du auch kommen? Ich muthe dir nicht zu, dich mit einem Menschen gleich diesem an einen Tisch zu setzen, aber anstatt das Gabelfrühstück einzunehmen, kannst du ja zu einer Verständigung mit ihm kommen.»

«Ich werde erscheinen! Du brauchst nichts zu befürchten, Cora, ich werde ihn mit keiner Hand berühren,» beschwichtigte Alan seine Gattin.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Laibacher Volksküchenverein.) Seit der Gründung dieses Wohlthätigkeits-Institutes in unserer Stadt (im April 1877) sind nunmehr zehn Jahre verflossen, und die Bewohner Laibachs, die seit den ersten Tagen des Bestandes unserer Volksküche derselben stets ein so lebhaftes Interesse und eine so werthätige Antheilnahme bezeugten, werden gewiss auch diesem wichtigen Denksteine in der Geschichte der Laibacher Volksküche das gleiche lebhafte Interesse, die gleiche werthätige Antheilnahme entgegenbringen, wie in allen bisherigen stattgehabten patriotischen und anderen Veranstaltungen des genannten Vereines. Das Hauptgewicht jedoch legt die Vereinsleitung und alle jene, die sich für das Wirken des hiesigen Volksküchenwesens interessieren, auf die Studentenverpflegung durch die Volksküche, und das ist einer der hervorragendsten Zwecke derselben, der studierenden Jugend, der Zukunft des Landes, gegen möglichst billiges Entgelt eine gesunde und nahrhafte Kost zu verschaffen. Unablässig sorgt der Verein, um diese schöne, edle Aufgabe nach allen Seiten hin voll und ganz zu erfüllen. Und bei diesem christlichen Werke wird er außer von den Gönern und Jugendfreunden vornehmlich unterstützt durch die wirkenden Damen, die unermüdlich Jahr um Jahr in der Volksküche thätig sind und es dem Vereine durch ihre Hilfe ermöglichen, diese humanitäre Institution fort zu erhalten. Obwohl eine Reihe von Damen der Volksküche zur Seite stehen, so wäre es dennoch sehr erwünscht, wenn sich noch mehr werthätige Frauen und Fräulein zum Beitritt herbeilassen wollten, da besonders beim Eintritt der schönen Jahreszeit oft durch die Abreise der einen oder andern Dame eine empfindliche Lücke in der Besetzung der Tage entsteht. Aus Anlass des oben erwähnten, glücklich zurückgelegten ersten Decenniums hat die Vereinsleitung beschlossen, eine Art Erinnerungsfeier in den Räumen der Laibacher Volksküche zu veranstalten sowie eine Festschrift herauszugeben. Der Tag dieser Gedenkfeier ist nunmehr endgültig auf Sonntag den 8ten Mai d. J. festgesetzt worden. Die Feier soll durch eine hl. Messe in der Ursulinenkirche früh 9 Uhr eingeleitet werden, welche der hochw. Herr Canonicus Monsignore Lucas Feran abhalten wird, wobei der Ausschuss und alle thätigen Mitglieder der Volksküche zu erscheinen gebeten werden und wozu an alle Wohlthäter und Förderer des Laibacher Volksküchen-Institutes die geziemende Einladung gerichtet wird. Um 11 Uhr wird ein Gratisessen für Studenten und die täglichen Gäste bereit sein und um 12 Uhr ein solches für die im Armenhause untergebrachten Armen. Indem jedoch die Mittel des Vereines nicht ausreichen, die Kosten dieser Gratisbespeisung für 400 Personen selbst zu tragen, so richtet die Vereinsleitung an alle edle Menschenfreunde und Gönner der Laibacher Volksküche die inständige Bitte um Unterstützung. Geldbeträge wie auch Vichtualien, Bier und Wein werden dankbarst entgegengenommen, und übernimmt solche der Vereinsobmann Herr f. f. Hauptmann Vincenz Hübschmann, Römerstraße 2, und der Vereinscassier Herr f. f. Hauptmann Mathias Bitterer von Casa Cavalchina, Alter Markt 34.

— (Vom Triester Staatsgymnasium.) Wie die «Edinst» meldet, hat das f. f. Unterrichtsministerium über Antrag des f. f. Landesschulinspectors angeordnet, dass vom kommenden Schuljahr angesangen am f. f. Staatsgymnasium in Triest die slovenische Sprache für alle Schüler slovenischer Nationalität als obligater Lehrgegenstand eingeführt werde.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet Samstag den 30. d. M. im Casino-Glassalon einen Unterhaltungsabend. Dieser Unterhaltungsabend wird insbesondere dadurch an Interesse gewinnen, dass dessen erster Theil der Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag des Dichters Ludwig Uhland gewidmet sein wird. Der Abend wird eröffnet werden mit dem Uhland'schen Liede: «An das Vaterland», in Musik gesetzt von C. Kreuzer; hierauf wird der Vorstand des Vereines einen für diesen Abend verfassten Gedenspruch zum Vortrage bringen. Sodann folgt C. Kreuzers Quartett: «Die Kapelle» (Fis-moll, Dichtung von Uhland), woran sich verschiedene Dichtungen Uhlands, declamiert von Herrn Otto Weit, Mitglied der fürstlich Detmols'schen Hofbühne, anschließen. Für den zweiten Theil des Abends ist ein reichhaltiges Programm in Aussicht, bestehend aus heiteren Hören, Instrumental- und Prosavorträgen.

— (Sterbefall.) Vor gestern verschied in Graz Dr. Mischa Edler von Delney, ehemals Leibarzt des Kaisers Maximilian von Mexico, im 52. Lebensjahr.

— (Jagdglück.) Ein starker männlicher Bär ist gestern Dienstag, den 19. d. M., von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Ernst zu Windisch-Graetz in der fürstlichen Jagd Golobicovce erlegt worden.

— (Zum Diebstahl im Palais Meran.) Man schreibt aus Graz: Der Sohn eines im hiesigen Palais des Grafen Franz von Meran Bediensteten hat die Verübung des Diebstahls von 5300 fl. zum Nachtheile des Grafen Lamberg gestanden. Auf Grund seiner Angabe wurde das Geld bis auf eine Hundert-Gulden-Note unter der Blechverschalung des fünften Parterrefesters des Palais vom Untersuchungsrichter gefunden.

— (Todesurtheil.) Die Arbeiterin Agnes Mauric wurde gestern vom Schwurgerichte in Triest zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieselbe war des Mordes ihres 7jährigen Kindes, das sie, mit Steinen beschwert, ins Meer geworfen, angeklagt. Das Kind wurde als Leiche herausgezogen.

### Kunst und Literatur.

— (Dr. Isidor Proschko,) der bestbekannte Historiker und Romanschriftsteller, hat soeben wieder zwei hochinteressante Romane aus der Vaterlandsgeschichte erscheinen lassen: «Gisela» und «Ein Oberösterreicher», dritte Auflage, Wien und Innsbruck, Selbstverlag des Verfassers aus der Gesamtausgabe seiner historischen Romane, — auf welche wir hiermit in erster Linie alle Freunde jener Lectüre aufmerksam machen, die es lieben, durch dieselbe Unterhaltung und Belehrung zugleich zu empfangen und in den betreffenden Werken bedeutungsvolle geschichtliche Ereignisse und bestimmte Zeitaufschlüsse mit historischer Treue behandelt zu sehen. Als vorzügliche Werke dieser Richtung können wir die beiden obgenannten neuesten Romane aus der Feder Dr. Isidor Proschko's nennen, die durch die trefflich gewählten Stoffe dem geschätzten Verfasser hervorragenden Anlass boten, eine Fülle historisch denkwürdiger Persönlichkeiten sowie eine Reihe von Ortschaften, Städten, Märkten und Burgen vorzuführen und ruhmvolle Momente aus Österreichs Vergangenheit mit photographischer Treue festzuhalten. In dem erstgenannten Roman ist die Heldengestalt des jungen Rittermannes Hans Giska von Brandis, des «Feldhauptmannes der oberen Reichsgegenden», wie dieser mutige Kämpfer urkundlich genannt erscheint, verewigt. Mit glühendstem Eifer widmet dieser felsenfeste Charakter, den keine Verführung in der Treue zum angestammten Kaiserhause wankend machen konnte, Dienste und Leben dem nachgelassenen Sohne Kaiser Albrechts II., Ladislaus Posthumus, und dessen Witwe, der tugendhaften Elisabeth, welche die Hand des jugendlichen Königs Ladislav ausschlug und sich dadurch die ganze Partei zum Feinde mache, welche Gemahlin und Reich auf einmal für Ladislav gewinnen wollte. Die reichbewegte Handlung, in der eine große Anzahl historischer Personen auftreten, spielt abwechselnd in den Städten Wien, Prag und Graz sowie auf verschiedenen Schlössern Österreich-Ungarns, so u. a. auch auf der romantisch geschilderten «Plentenburg», wo der «streitbare» Bischof Rogon von Erlau mit den Getreuen des Königs Ladislav seine Conventikel abhält. Kaleidoskopartig ziehen alle diese Bilder an dem geistigen Auge vorüber, in jedem Capitel findet der Leser neue Anregung. Es kann somit dieser Roman sowie der zweitgenannte als ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der Vaterlandsgeschichte insbesondere Schülerbibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden.

— Auch in dem «Oberösterreicher» sind die eben genannten Vorzüge vereinigt. Auch hier bildet eine markante Heldengestalt den interessanten Mittelpunkt, um den sich die verschiedensten Gestalten lebensvoll gruppieren, auch hier ist die Scenerie stets fesselnd und abwechslungsreich. Der berühmte Derslinger, der es vom Linzer Schneidergesellen bis zum tapfern Reitergeneral gebracht, der sich in den Feldzügen des Thürfürsten gegen Schweden, Polen und Frankreich und als Gefandter am Hofe Kaiser Leopolds I. auszeichnete, ihn nennt die Geschichte einen Oberösterreicher, und in Proschko's glänzend geschriebenem Romanen finden wir den bewegten Abriss des Lebensbildes dieses glorreichen Namens. R.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»  
Wien, 19. April. Heute hat eine gemeinsame Sitzung der von beiden Quoten-Deputationen gewählten Subcomités stattgefunden. In derselben wurde eine Einigung in dem Sinne erzielt, dass in Bezug auf die Quotenfrage der bisherige Modus, einschließlich des zweiprozentigen Präcipiums für die Militärgrenze, aufrechterhalten bleibt.

Rom, 19. April. Der Prinz von Battenberg ist incognito in Neapel eingetroffen; Minister Puttkamer befindet sich gleichfalls dorthin.

Rom, 19. April. Die zur Vertheidigung des Forts Otuolo von Gené mit Waffen versehenen Eingebornen giengen zum Feinde über. Der Negus dürfte sich mit seinen Streitkräften, verstärkt durch die von Italien abgesallenen Assartiner, gegen den vorrückenden König Menelik wenden. Die Lage ist eine kritische.

Madrid, 19. April. Das Individuum, welches gegen Bazaine das Attentat verübt, ist ein französischer Handelsreisender Namens Hillairant. Derselbe führt eine sehr exaltierte Sprache. Das Befinden Bazaine's scheint sich verschlissen zu haben. Der Attentäter erklärte, dass der Dolch, dessen er sich bediente, vergiftet gewesen sei.

London, 19. April. Das Unterhaus nahm die irische Strafrechtsbill ohne Abstimmung in zweiter Lesung an. Im Laufe der Debatte erklärte Parnell den von den «Times» publizierten Brief, worin er Bourke's Ermordung im Phönix-Park gebilligt haben soll, als eine böswillige Fälschung zum Zwecke der Beeinflussung der heutigen Abstimmung.

London, 19. April. Einer Meldung aus Bolhara zufolge haben die Minister des Khan beschlossen, sich gegen denselben zu erheben, weil der Khan, dem Wunsche seines Vaters entgegen, die Russen ermuthigte. Der Plan wurde jedoch entdeckt. Mehrere Minister wurden enthaftet, die übrigen entslohen nach Balkh.

Bombay, 19. April. Der vom Emir zur Rächung des Todes Ghosam Hardar Khan mit 5000 Mann entsendete Parwana Khan wurde von den Ghilzais bei Nani, in der Nähe Ghuzni's, vollständig geschlagen.

### Angekommene Fremde.

Am 18. April.

Hotel Stadt Wien. Dr. Kornhuber, f. f. Professor; Kuhn, Privatier; Staska, Odenthal, Paulin, Spix und Löwenhofer, Kaufleute, Wien. — Dörfer, Reisender, Markersdorf. — Son-

zari, Privatier, Steinach. — Ehrlisch, Privatier, Graz. Hausinger, Fabrikant, sammt Frau, Gottschee. — Schwarzbrieffdirector, Vittai. — Bissler, Agent, Triest. — Tis, f. f. Oberforstmeister, Götz. Hotel Elefant von Piazza, Privatier, London. — Freiherr von Haan, f. f. Hofrat i. P., und Freiherr von Haan, f. f. Rittermeister; Bauer, Kfm., Wien. — Fischer, Kfm., Prag. Kovac, Fabrikant, Innsbruck. — Sverljuga, Besitzer, f. f. Frau, Ika. — Bothe, Reis., Graz. — Murschez, Kfm., Pettau. — Tuječ, Gastwirt, Idria. — Rubritius, Ingenieur, Stein. — Schechar, Besitzer, Kraain. — Baufen, Private, Kirchbach. — Miklavčič, Privatier, Triest. — Wittenik und Ghiglianovich, Studenten, Zara. — Hartmann, Privatier, Abbazia. — Baudoinca, Kaufmanns-Gattin, und Faber, Artillerie-Cadet, Karlstadt.

Gasthof Südbahnhof. Stuzin, Fabrikant, Leoben. — Spinner, Reisender, Graz. — Blimke, Privatier, und Straschill Maria, Private, Oberkrain. — Kalcić, Besitzer, Oberkrain. — Gasthof Sternwarte, Laure, f. f. Gendarmerie-Lieutenant, sammt Frau, Rudolfswert. — Fleß Paula, Lehrerin, Slavina.

### Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 19. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.	fl.
Weizen per Hektoliter	7	65	Eier pr. Stück
Korn	—	—	Milch pr. Liter
Gerste	—	—	Wurstfleisch pr. Kilo
Hafer	2	77	Kalbfleisch
Halbfrucht	5	86	Schweinefleisch
Heiden	4	23	Schöpfnfleisch
Hirse	—	—	Hähnchenpr. Stück
Kukuruz	5	4	Zauber
Erbäpfel pr. Meter-Ctr.	2	80	Heu pr. 100 Kilo
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik.
Fijolen	—	—	Meter
Kinderschmalz pr. Kilo	—	80	Holz, weiches, pr. Kubik.
Schweineschmalz	—	80	Meter
Sped, frisch,	—	—	Wein, roth, pr. Hektolit.
Sped, geräuchert,	—	80	Wein, weißer,

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Seit der Beobach- tung	Barometer auf 10° C. reducirt	Temperatur nach Geißlin	Wind	Ansicht des Himmels	Rheibolz Bünn 24 in Metern
7 U. M.	739,27	4,6	N schwach	heiter	0,00	
19. 2 R.	736,74	13,2	W. mäßig	halb heiter		
9 Ab.	737,04	7,6	SW. schwach	heiter		

Bormittags angenehm, heiter; nachmittags abwechselnd etwas bewölkt, windig. Das Tagesmittel der Wärme 9,1°, um 0,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Gestern Abend um drei Viertel auf 10 Uhr ent- schied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbegrämen, unser guter, unvergesslicher Gatte, beziehungsweise Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

### Med. Dr. Franz Xav. Schiffer

Ritter des f. Franz-Josefs-Ordens, em. f. f. Professor der Medicin, f. f. Sanitätsrat und Stellvertreter des kran. f. f. Landes-Sanitätsrates, Ehrenmitglied und Obmann des Vereines der Ärzte in kran., Ehrenbürger der Landeshauptstadt Laibach u. s. f.

in seinem 83. Lebensjahr.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 21. d. M. nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Auerspergplatz Nr. 5 statt.

Die heil. Seelenmesse werden in der Domkirche und bei den P. P. Franciscanern gelesen werden.

Laibach, 20. April 1887.

Cölestine Schiffer, Gattin. — Wilhelm und Victor Schiffer, Söhne. — Mathilde Seemann geb. Schiffer, Cölestine und Hermine Schiffer, Töchter. — Ign. Seemann, Schwiegersohn. — Caroline Schiffer geb. Trink, Maria Schiffer geb. Hudovernig, Schwiegerländer. — Marie Truden geb. Seemann; Fritz, Mathilde und Hans Seemann; Victor Schiffer, Enkel.

(5) 48—16

MATTONI'S  
GIESSHÜBLER  
SAUERBRUNN  
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

